



Erwartung

Wir stehn vor einer Türe
und spähn den Weg entlang:
Was uns wohl widerführe,
ist unsre Frage bang.

Der eine möchte freien,
der andre baut ein Haus;
doch eh' noch kommt der Maien,
trägt man ihn still hinaus.

Für einen gibts an Toren
noch mannigfach und viel,
der andre kaum geboren
steht schon vor seinem Ziel.

Es enden alle Pfade
an einem dunklen Tor,
ob krumme oder grade,
es steht auch dir bevor.

Dein Ziel dich aufwärts führe,
zieh tapfer deine Bahn,
dann fängt jenseits der Türe
das wahre Leben an!

In Franken fangen sich die Winde

(Versuch einer Deutung Frankens)

Eine Reise durch Europa ist ein geistiges Abenteuer und so aufregend, wie die mehrseitige Speisekarte in einem Schlemmerlokal. Man weiß vor lauter Mannigfaltigkeit nicht, wo anfangen.

Vielgliedrig, buchtenreich, zwischen südlichen und nördlichen Meeren, durchfurcht von Gebirgszügen, launisch durchblasen von allen Winden, sich weitend in fruchtbaren Tälern und sich verschließend in stundenweiten Wälderbarren, hat die europäische Halbinsel wie nirgendwo anders auf Erden eine Fülle von Kulturen, Stilen, Sprachen und Lebens- und Denkungsarten hervorgebracht.

Da sind die Deutschen, die alles ein bißchen zu ernst und von der Sache her auffassen, und da die Italiener, die das Leben heiter und vom Menschen her sehen, und dort sind die Franzosen, die ihr Denken vom hellstbeschiedenen Ort des Tagesbewußtseins formen, und wieder die Engländer, die in der Reserve zu den Kräften des Instinktes zurückfinden. Da dräuen im Osten staatlich lenkbare Massen, deren Funktionäre gläubiger in der Art ihres materialistischen Messianismus sind, als die Regierenden des betont christlichen Westens. Da gibt es das ewig geteilte und unterdrückte Polen, das wie ein Knetteig auf dem flachen Brett der östlichen Ebenen von seinen starken Nachbarn in jeder Generation in neuer Gestalt herausgebacken und wieder verzehrt wird, und wieder gibt es die durch hohe Bergketten und nicht minder unübersteigbare Mauern alemannischer Rechtschaffenheit umhegte Schweiz, die wie der Innenhof eines konservativen Bürgerhauses ein wenig stickig riecht, aber zum Geld-, Schmuck- und Kunsttresor unseres beräuberten Kontinents geworden ist. Und wieder gibt es, wie ein halbversunkenes Schiffswrack am Meeresstrand, das kleine Holland, das ein frischgewaschenes, stämmiges Völkchen vor dem Anstürmen vom Land mit den vielen Wassern und vor den Stürmen des Meeres mit mühsam aufgehäuften Erddämmen in seinem Eigenleben bewahrt hat. Des Aufzählens ist kein Ende.

In der genauen Mitte dieses verwirrenden Völkermarktes, dieses irisierenden Spektrums von Landschaften und Felderkulturen und Städteansammlungen, inmitten dieser Schlemmerküche von Geschmäckern und Düften, genau in der Mitte zwischen Paris und Wien, genau zwischen Madrid und Moskau und gleich weit von London, Rom und Warschau, gleich weit von Mittelmeer, Adria und Nordsee, Ostsee, in der genauen Mitte sage ich — und ich habe es nachgemessen — liegt, nicht Herzstück, nicht Nabe, nicht Drehscheibe des Ganzen, nicht einmal Hauptknotenpunkt oder Zentralflughafen, unser unbekanntes liebes Franken. Den Mittelpunkt, den ihm der Zirkel errechnet, hat es nicht einmal in sich selbst gefunden. Es hat nie eine repräsentative Hauptstadt besessen. Seine Geschichte rechnet nicht nach einem Max I., II. usw. und nicht nach einem Ludwig XIV., XV., XVI. Seine Geschichte ist mit dem Tod der Frankenkaiser und dem Zerfallen des fränkischen Königsherzogtums in unzählige territoriale Sonderbildungen eine vielschichtige, kleinschachtelige, mehrgesichtige, und so sind auch seine Menschen und Landschaften. Franken ist wie eine Senkgrube, in die tektonisch und völkermäßig alles Umliegende vielfach